

# Waldenburger



# Wochenblatt

Erscheint täglich mit Ausnahme der Tage nach Sonn- und Feiertagen. Bezugspreis vierteljährlich M. 3,10, monatlich M. 1,05 frei ins Haus. bei Zustellung durch den Briefträger tritt hierzu noch das Bestellgeld.

Fernsprecher Nr. 3.

Inseratenannahme bis spätestens mittags 12 Uhr. — Preis der ein-spaltigen Pettzeile für Inserenten aus Stadt u. Kreis Waldenburg 20 Pf., von auswärts 25, Vermietungen, Stellengefuche 15, Reklameteil 50 Pf.

Täglich erscheinende Zeitung für den Waldenburger Industriekreis und seine Nachbarbezirke.

Publikationsorgan der städtlichen Behörden von Waldenburg, sowie der Amts- und Gemeindevorstände von Ober Waldenburg, Dittmannsdorf, Nieder Hermardorf, Seltendorf, Neuhendorf, Dittmannsdorf, Lehmbüchel, Bürengrund, Neu- und Altgörs und Langwallersdorf.

## Amerikas Programm für die Friedensverhandlungen.

### Die Schuld der alten Machthaber.

Die Verhältnisse haben es mit sich gebracht, daß sich, namentlich in Berlin, der Kampf der Deutschen demokratischen Partei vorzugsweise gegen den politischen und wirtschaftlichen Wahnsinn der Spartakus-Gruppe und der ihnen verwandten Teile der Unabhängigen Sozialdemokraten richten mußte. Davon haben die alten Gewalten und die rechtsstehenden Parteien, die sich in der Deutschnationalen Volkspartei zusammengefunden haben, profitiert. Sie hatten die eine Platte frei und konnten sich mit um so stärkerem Eifer ihren sonstigen Aufgaben zuwenden.

Darum ist es doch wohl notwendig, wieder einmal ausdrücklich festzustellen, daß die Schuld an dem Zusammenbruch Deutschlands das konservative-militaristische System trägt, das wir trotz aller in den letzten Monaten erfolgten Abschwächungen bis zum 9. November 1918 in Deutschland gehabt haben. Die Revolution ist doch nicht, wie das die Politiker der Deutschnationalen Volkspartei so gern wahr haben wollen, die Ursache, sondern lediglich die Folge unserer Niederlage. Die alten Gewalten mit ihrer durch und durch verfehlten, innerlich unwahren Politik waren am Ende ihrer Weisheit angelangt. Der Zusammenbruch war da, auch ohne die Revolution.

Es ist heute müßig darüber zu streiten, ob und unter welchen Umständen die Revolution hätte vermieden werden können. Die Regierung des Prinzen Max von Baden hatte fraglos den besten Willen, für Deutschland zu retten, was zu retten war. Ihr wäre auch wohl der Erfolg beschieden gewesen, wenn sie Monate früher zur Macht gelangt wäre: die Epistolen Michaelis und Hertling haben den Rest des verfügbaren moralischen Kapitals vernichtet. Der leichte Sieg des Umsturzes vom 9. November hat erwiesen, daß zu viel an den alten Gewalten faul und unterhöhlt war, als daß mit ihnen überhaupt noch eine Zukunft Deutschlands denkbar gewesen wäre.

Darum ist die Begründung der deutschen Republik und die durch sie erfolgte Gewährung der politischen Freiheiten — von deren Verzerrung durch den Terror von links dürfen wir in diesem Zusammenhang absehen — auf jeden Fall ein starker, positiver Gewinn, ja überhaupt unsere einzige Rettung, wollen wir nicht in völligem Untergang versinken. So riesengroß war die Schuld des alten Systems, daß nur seine restlose Beseitigung eine Sühne für die begangenen Sünden darstellen konnte.

Indem die Deutsche demokratische Partei sich vom ersten Tage ihres Bestehens an auf den Boden der durch den 9. November vollzogenen Tatsachen gestellt hat, hat sie diese Gedankengänge zum Ausgangspunkt für ihre politische Arbeit genommen. Neues will sie schaffen, absolut Neues. In den freien, deutschen Volksstaat der Zukunft soll keine Schuld der alten Zeit mit übernommen werden. Damit aber dieses Ziel erreicht wird, muß die Parole entschlossener Kampfes gegen diejenigen politischen Kreise ausgegeben werden, die sich, wenn auch in verhüllter Weise, zum Anwalt des alten Systems machen: gegen die Deutschnationale Volkspartei. Es kann von sogenannter „bürgerlicher Gemeinbürgerschaft“ und wie andere Schlagwörter der Vor-Revolutionenzeit lauten, unter gar keinen Umständen die Rede sein. Für Schuld gibt es Sühne. Die Sühne der Schuld der Deutschnationalen Volkspartei, die nun einmal das Erbe der belasteten Vergangenheit mit sich trägt, kann nur lauten: Niederlage bei den Wahlen zur Nationalversammlung! — Daß diese Niederlage so groß werde wie nur möglich, dazu beitragen muß die Deutsche demokratische Partei mit allen Kräften bestrebt sein.

Jede andere Politik wäre nicht nur Selbstmord der Deutschen demokratischen Partei, sondern vor allen Dingen auch Verhöhnung an wesentlichen Interessen des deutschen Volkes. Gerade weil eine sozialistische Mehrheit in der Nationalversammlung nicht im Interesse des deutschen Volkes liegt, muß die Deutsche demokratische Partei immer und immer wieder sagen, warum wir in das nationale Unglück hineingekommen sind und muß sie die neuen Wege

weisen, auf denen allein wir eine glückliche Zukunft uns wieder bauen können. Mag daher die Agitation der Spartakusgruppe uns zwingen, scharf die Front gegen links einzunehmen, um der deutschen Demokratie, um der deutschen Freiheit willen — die Front gegen rechts bleibt bestehen, die Deutschnationale Volkspartei bleibt unser politischer Gegner, den wir mit rücksichtsloser Entschlossenheit bekämpfen werden!

### Amerikas Programm.

#### Eine Probezeit für Deutschland.

London, 18. Dezember. (W.F.B.) Reuter meldet: „Daily News“ schreiben: Die grundlegenden Argumente der amerikanischen Delegation in Paris werden folgende sein:

1. Der Völkerverbund müßte einen Teil des Friedensvertrages bilden.
2. Die Freiheit der Meere muß eines der hauptsächlichsten Prinzipien sein, die durch den Bund festgesetzt werden, damit Amerika nicht eine Flotte bauen muß, die groß genug ist, um eine Sicherheit gegen jedes willkürliche Vorgehen durch das eine oder andere Volk zu schaffen.
3. Die gerechten Ansprüche, die an Deutschland gestellt werden sollen, müssen festgesetzt werden und es muß bestimmt werden, wie weit und auf welche Weise Deutschland bezahlen kann und muß.
4. Die Präliminarverhandlungen können vertraulich sein, aber die Endbeschlüsse der Konferenz müssen öffentlich gefaßt werden.
5. Alle Friedensdelegierten müssen als Vertreter der neuen Welt, nicht als deren Beherrscher zusammenkommen. Jede andere Haltung würde einen Frieden bedeuten, der Haß hinterlasse und aus dem dann wieder neue Kriege entstehen können.

Wie verlautet, sind die amerikanischen Delegierten dafür, Deutschland in den vorgeschlagenen Völkerverbund aufzunehmen, wenn auch unter der Bedingung einer Probezeit. Es wird von einem schon fertig ausgearbeiteten Programm von Lloyd George, Clemenceau und Orlando gesprochen, aber man nimmt an, daß ihre Verabredungen einen vorläufigen Charakter und den Zweck haben, eine feste Grundlage für die Beratungen zu schaffen. Wie verlautet, behandeln diese Verabredungen unter anderem auch die Frage der Schadensvergütung.

#### Die Wilson-Begeisterung in Paris.

Basel, 18. Dezember. Nach einer Pariser „Evas“-Meldung dauert der Festmahl in Paris fort. Wilson und seine Gemahlin sind beständig Gegenstand großer Kundgebungen. Alle öffentlichen und Geschäftshäuser sind illuminiert, zahlreiche Gebäude tragen Beleuchtungsinchriften zu Ehren Wilsons und Amerikas.

Paris, 18. Dezember. Reuter meldet: Marschall Foch besuchte am 17. Dezember abends den Präsidenten Wilson. Er hatte eine halbstündige Besprechung mit ihm.

#### Generalfreik in Paris.

Basel, 18. Dezember. Der „Progrès de Lyon“ meldet aus Paris: Die links stehenden Kammer-sozialisten erheben Einspruch gegen die Maßnahmen aus Anlaß der Demonstrationen am letzten Sonntag. Am Montag hat in Paris ein Generalfreik begonnen. Für Sonntag werden trotz des Versammlungsverbots neue Kundgebungen erwartet.

### Eine Unterredung mit Kapitän Vanselow.

Der Berliner Mitarbeiter des „Waldenburger Wochenblattes“ hatte Gelegenheit, mit einem hervorragenden Mitgliede der soeben von Trier nach Berlin zurückgekehrten deutschen Bassenstillhandskommission, Herrn Kapitän z. S. Vanselow, über die Arbeit und die Erfolge der Kommission zu sprechen.

Kapitän z. S. Vanselow erklärte ungefähr das Folgende:

Ich habe den Eindruck, daß die Entente sich mit der vorläufigen Regierung Deutschlands abfindet, ohne sie zu hören, aber auch ohne sie anzuerkennen. Indes halte ich für denkbar, daß die Entente schon für die Unterzeichnung des Präliminarfriedens Vollmachten verlangen wird, in denen der Wille des gesamten Volkes zum Ausdruck kommt. Solche Vollmachten kann erst der zukünftige Präsident beziehungsweise Ministerpräsident ausstellen, der der Nationalversammlung verantwortlich ist. Trotzdem erwarte ich kaum Einwände gegen deutsche Wünsche, Verhandlungen unter dem Vorbehalt späterer Bestätigung zu führen, sobald nur einmal sicher steht, daß die Nationalversammlung gewählt wird. Jede Beschleunigung der Wahlen wird so auch den Frieden beschleunigen. Auf die Aufhebung der Blockade Deutschlands ist von Seiten der Kommission von vornherein das größte Gewicht gelegt worden. Leider ohne sofortige Wirkung. Erreicht haben wir nur, daß die Vorbereitung unserer Lebensmittelversorgung in Gang gekommen ist und wir die Zusage erhalten haben, daß wir nach dem von der Entente festgestellten Bedarf an der allgemeinen Versorgung der Welt mit Lebensmitteln unter Benutzung der bestehenden Einkaufsorganisation in Paris und der Verteilungsorganisation in London teilhaben sollen. Wenn auch die deutsche Tonnage für diese Lebensmittelfahrten zur Verfügung gestellt werden muß, so werden die Schiffe doch deutsches Eigentum bleiben und deutsche Besatzung erhalten. Freien Seeverkehr werden wir kaum vor dem Abschluß des endgültigen Friedens erhalten. Meiner Meinung nach wäre es technisch möglich, daß die ersten Lebensmittellieferungen im Februar bei uns eintreffen. Ob die Entente aber so schnell arbeiten will, kann ich nicht beurteilen. Jedenfalls wird sie die Verteilung bis zur Abgabe an den Kleinhandel kontrollieren und die Lebensmittel nur gegen Ausweis an den Käufer abgeben lassen. Rohstoffe werden wir kaum vor dem Abschluß des Präliminarfriedens zu sehen bekommen. Die volle Verkehrsfreiheit zwischen den links- und rechtsrheinischen Gebieten zu erreichen, ist dem Staatssekretär nicht gelungen, doch will Marschall Foch die Frage von neuem prüfen lassen. Auch die Zurückführung der deutschen Kriegsgefangenen vor Abschluß des Präliminarfriedens und wenigstens zum Teil durchzuführen, ist uns nicht gelungen. Mit welchen Schwierigkeiten wir zu kämpfen hatten, zeigt, daß man auf Seiten der Entente-Kommission allgemein der Meinung war, daß unter unserm Stabe Bolschewisten seien, die versuchen würden, mit den fremden Besatzungsgruppen in Verbindung zu treten. Marschall Foch selber wurde erst weniger mißtrauisch und sogar ein wenig entgegenkommend, nachdem ihm Erzberger bestätigt hatte, daß die Demobilisierung in Deutschland schon im Gange sei, was bisher nicht geglaubt worden war. Von den fremden Truppen benehmen sich am besten die Amerikaner, die auch uns gegenüber vollendet höflich waren, trotzdem man ihnen in Luxemburg eingeredet hatte, sie würden in deutschen Lande umgebracht werden.

### Ablehnung der A- und S-Räte durch die Entente.

Berlin, 18. Dezember. (W.F.B.) Gegenüber vereinzelte laut gewordenen Zweifeln an der bekannt gewordenen ablehnenden Stellungnahme der Entente

gegenüber den Arbeiter- und Soldatenräten geben wir im folgenden eine von der Waffenstillstands-Kommission stammende authentische Darstellung des Sachverhaltes:

Am 12. Dezember traf in Trier bei der deutschen Waffenstillstands-Kommission folgendes Telegramm ein:

Staatssekretär Erzberger, deutsche Waffenstillstands-Kommission, Trier.

Der Arbeiter- und Soldatenrat Kreuznach drahtet: Ist für die feindlicherseits besetzten bzw. in diesen Tagen zu besetzenden Gebiete die ungehinderte Ausreise und Rückkehrmöglichkeit der zu der am 16. Dezember in Berlin stattfindenden Tagung der Arbeiter- und Soldatenräte zu entscheidenden Delegierten gewährleistet? Direkte umgehende Antwort ist erwünscht. Auswärtiges Amt.

In Anbetracht der hohen Bedeutung dieser Anfrage beauftragte der Vorsitzende der deutschen Waffenstillstands-Kommission, Staatssekretär Erzberger, ein Mitglied der Kommission, sich sofort mit dem Oberkommando der Alliierten in Trier ins Benehmen zu setzen, um eine Entscheidung in der wichtigen Frage umgehend herbeizuführen. Es fand eine Besprechung zwischen dem deutschen Herrn und einem Vertreter des alliierten Oberkommandos statt, als deren Ergebnis Staatssekretär Erzberger mitgeteilt wurde, daß die Entente unter keinen Umständen die Arbeiter- und Soldatenräte anerkenne.

Staatssekretär Erzberger fragte in der zweiten Sitzung der deutschen Delegierten mit Marschall Foch an, ob der Bescheid, wie er im Telegramm vorlag, tatsächlich der Auffassung des Marschalls Foch und somit der der Alliierten entspreche. Marschall Foch wurde das Telegramm deutsch und in französischer Uebersetzung vorgelegt. Schon bei Kenntnisnahme des ersten die Anfrage des Arbeiter- und Soldatenrates in Kreuznach wiedergebenden Satzes gab Marschall Foch seine ablehnende Stellungnahme zu erkennen. Zu dem Passus „Nichtanerkennung der Arbeiter- und Soldatenräte durch die Entente“ erklärte er ausdrücklich, daß dieser Bescheid seines Vertreters völlig feiner und der alliierten Auffassung entspreche.

Der englische General Memoh gab seinerseits sofort seiner Uebereinstimmung mit Foch durch die Bemerkung „d'accord“ Ausdruck. Damit war eine völlig kompetente Antwort in der Angelegenheit vorhanden.

Könnte die Abkennung der Arbeiter- und Soldatenräte in Kiel durch den englischen Admiral allenfalls noch als Privatmeinung desselben betrachtet werden, so steht fest, daß die Entente als solche die Arbeiter- und Soldatenräte nicht anerkennt.

Düsseldorf, 18. Dezember. Der britische Generalgouverneur in Köln hat angeordnet, daß sich in dem von den britischen Truppen besetzten rechts- und linksrheinischen Gebiet die A- und S-Räte jeglicher Einwirkung auf Staats- und Kommunalbehörden, sowie der Einmischung in Verwaltungsangelegenheiten zu enthalten haben. Die A- und S-Räte haben ihre gesamte Tätigkeit unverzüglich einzustellen und sich jeder Benutzung staatlicher und gemeindlicher Gebäude und Einrichtungen zu enthalten. Diejenigen A- und S-Räte, die der Anordnung des britischen Generalgouverneurs entgegen handeln, sind sofort nanhaft zu machen. Die englische Militärbehörde werde dann gegen sie vorschreiten.

## Ruf nach Rathenaus zur Solidarität aller Berufsstände.

Berlin, 18. Dezember. (W.F.B.) In der heutigen Generalversammlung der Allgemeinen Elektrizitäts-Gesellschaft hielt ihr Präsident Dr. Walter Rathenau eine Rede, in der er ausführte:

Es ist leicht zu berechnen, was es bedeutet, wenn heute das Einkommen eines Arbeiters auf den achtstündigen Arbeitstag umgerechnet sich auf mehr als 7000 Mark belaufen soll. Das bedeutet bei der Arbeiterzahl, die ich nur mit 300 000 Mann veranschlagen will, eine Belastung unseres Volkseinkommens von mehr als zwei Milliarden. Es wird jedem einleuchten, daß eine solche Belastung auf die Dauer von einer verhältnismäßig kleinen Bevölkerung nicht bestrichen werden kann. Wir müssen der Deffektivität rückhaltlos sagen, daß die wachsenden Anforderungen, in diesem Ausmaß vorschreitend, nicht nur schwere wirtschaftliche, sondern auch schwere politische Gefahren bedeuten. Wir müssen uns klar darüber sein, daß

die Abneigung gegen Berlin wächst. Das Land versteht nicht, was hier in Berlin vorgeht und es ist so schwer, diese Dinge ansprechend zu erklären. Kommt Berlin, wie es den Anschein hat, aus der Reihe, insofern hier Arbeitslohn und Wohlstand wachsen, die man im Lande nicht kennt, so wird die Abneigung gegen Berlin nicht schwinden, sondern wachsen. Mit dieser Abneigung gegen Berlin werden die Gefahren der separatistischen Zersplitterung des Reiches sich nicht verkleinern.

Es kommt aber noch hinzu, daß übertriebene Forderungen seitens der jetzt in den Betrieben Beschäftigten eine Benachteiligung bedeuten gegen die heimkehrende Armee. Wenn jetzt, solange die Gesellschaften sie noch notwendig tragen können, die Einnahmen des Einzelnen so hoch gesteigert werden, daß ein allgemeiner Niedergang und eine geschwächte Leistungsfähigkeit der Fabriken die Heimkehrenden erwarten, so werden diese Heimkehrenden sich schwer darüber beklagen, daß man in ihrer Abwesenheit die Werte soweit geschwächt hat,

daß in dem Augenblick, wo sie sich an die Arbeit machen wollen, nichts mehr übrig war.

Wir stehen nicht nur in schweren inneren und wirtschaftlichen Gefahren, sondern wir stehen vor dem Abschluß des Friedens, den wir nicht kennen und der uns gewaltige Bedrückungen bringen kann. In solchen Zeiten kann nur eines uns helfen:

Ordentlicher Aufbau der Wirtschaft im dem Sinne der Erweiterung ihrer Tragkraft, und vollkommene Solidarität aller wirkenden Faktoren im Lande, vollkommene Solidarität zwischen Arbeitgeber und Arbeitnehmern, vollkommene Solidarität aller Berufsstände.

## Der dritte Tag der Reichskonferenz.

Berlin, 18. Dezember. Saal und Tribünen sind gut besetzt. Sie bieten ein ruhiges Bild. Vorsitzender Reinert eröffnet die Sitzung um 9 Uhr 25 Min. Die Geschäftsordnung wird zur Abstimmung gestellt und es folgt die Beratung der Anträge der Garde-Regiment.

Boigt (Breslau): Die Forderungen der Berliner Kameraden sind mehr oder weniger im ganzen Reich, ausgenommen in Berlin, durchgeführt. In Berlin redet man sehr viel und vergißt darüber das Handeln. Wir in der Provinz, besonders in Schlesien, haben es glatt durchgeführt, daß kein Offizier, so hoch er stehen mag, eine Kommandogewalt ausüben kann, ohne vom Vertrauen der Soldaten getragen zu werden. Wir haben ohne Hilfe der Volksbeauftragten, des Kriegsministeriums und des Volkzugsrates unseren Willen durchgeführt, an einigen Stellen allerdings mit Gewalt. Szenen, wie die gestrigen hier, können uns nicht Respekt verschaffen. (Ruf: Wir leben in der Revolution!) Gewiß, aber man soll nicht Sachen vollziehen, die sehr gemacht aussehen. (Zustimmung.) Die gestrige Demonstration ist nicht impulsiv von den Berliner Soldaten ausgegangen. Sie sind zu vernünftig, als daß sie ein solches Theater machen. Ueber die Forderungen an sich läßt sich reden, aber wenn die Oberste Heeresleitung, die über den Waffenstillstand verhandelt, beseitigt wird, könnte die Entente Schwierigkeiten machen. Ich beantrage, daß der neue Volkzugsrat mit den Volksbeauftragten und den Fronttruppen über diese Anträge verhandelt. (Beifall.)

Däumig (Berlin): Bei der Revolution sollte zunächst der Militarismus beseitigt werden.

Seine Spitze ist davongelagt, sein Bau erschüttert, aber sein Geist, seine Organisation ist noch sehr lebendig. Die Forderungen sind durchaus würdig gestellt worden. Wir sind in Berlin noch nicht so weit, weil wir immer bei den Volksbeauftragten auf Widerstand gestoßen sind. Der Rat der Volksbeauftragten muß jetzt einen Kriegsminister einsetzen, der das Vertrauen der A- und S-Räte besitzt und auch nachgeordnete, vom neuen Geiste besetzte Leute einsetzt.

Bewinsohn: Von der Westfront vermag kein Kamerad die Verantwortung für die Demobilisation zu übernehmen. In den meisten Punkten sind wir mit den Berliner Kameraden einig, es geht aber nicht, die Offiziere alle abzulassen. Sie setzen zu schwarz. Wo ist denn die Gegenrevolution? Heute nachmittag findet eine Beratung der Berliner Truppen statt. Ich bitte daher, die Entscheidung bis dahin hinauszuschieben.

Der Vorsitzende teilt mit, daß die gestrige Deputation der Garde-Truppen wieder erschienen ist. Sie wünsche, mit Vertretern der Fraktionen zu verhandeln, ihre Forderungen wollten sie abändern. Es wird beschlossen, die Weiterberatung anzusehen, bis das Ergebnis der Beratung mit den Soldaten vorliegt.

Nach Wiederaufnahme der Verhandlungen teilt Vorsitzender Reinert mit, daß wieder einige Deputationen erschienen sind, darunter Vertreter der Berliner Arbeiter, die drohen, daß sie, falls sie nicht vorgekommen werden, morgen mit 250 000 Arbeitern die Arbeit niederlegen wollen.

Das gleiche Recht wie die Berliner müssen alle deutschen Arbeiter haben, die unsere Beratungen fortgesetzt unterbrochen wollen. Wohin kämen wir, wenn auch die Eisenbahnen in den Werkstätten und im Verkehr die Arbeit einstellen und hierher kommen würden. Das können wir nicht verantworten. (Lebhafte Bravo.) Der Kongreß arbeitet im Namen der gesamten Arbeiter Deutschlands. (Lebhafte Zustimmung.)

Es wird fast einstimmig beschlossen, für die Empfänge von Deputationen einen besonderen Saal zur Verfügung zu stellen. In diesem Augenblick erscheint eine große Arbeiterdeputation im Saal. Sie zeigt Plakate und rote Fahnen. Vorsitzender Reinert macht die Deputation auf den soeben gefassten Beschluß aufmerksam und bittet sie, sich demgemäß zu bescheiden. (Bravo.) Der Führer der Abordnung versucht zu sprechen, wird aber von großem Lärm und der Glocke des Präsidenten überdönt.

Schließlich versteht sich Reinert dazu, diesmal noch die Forderungen der Arbeiterschaft anzuhören, da auch die Soldaten zu Worte gekommen seien. Der Führer trägt die Forderungen vor:

1. Deutschland, eine einheitliche sozialistische Republik.
2. Alle Macht den A- und S-Räten.
3. Regierungsgewalt für den Volkzugsrat.
4. Beseitigung des Rats der Volksbeauftragten.
5. Maßnahmen zum Schutz der Revolution.
6. Entwaffnung der Gegenrevolution.
7. Bewaffnung des Proletariats.
8. Aufruf zur Durchführung der sozialistischen Weltrepublik.

Nachdem Reinert die Forderungen zur ordnungsmäßigen Erledigung entgegengenommen hat, verläßt die Abordnung allmählich den Saal.

Nach einem Schlusswort Richard Müllers zum Bericht erhält noch Dittmann das Wort. Er führt u. a. aus:

Die Nationalversammlung ist das große Ziel.

Alleinigkeiten müssen ausgeschaltet werden. Es handelt sich da nicht um ein Parlament, sondern um eine Versammlung, die die Grundzüge schafft für die Sicherung der Errungenschaften der Revolution. Wir haben mit den Massen zu rechnen nicht wie sie sein sollten, sondern wie sie sind. Jetzt kommt es darauf an, die Massen mit sozialistischer Einsicht zu erfüllen, um so das Proletariat zu sammeln. Das Proletariat muß bei den Nationalversammlungswahlen sich zusammenschließen zum Kampf gegen den Kapitalismus. Dann braucht niemand besorgt zu sein um den Ausgang der Wahlen. Es wird heißen:

Mit uns das Volk, mit uns der Sieg.

(Brausender Beifall.)

Ueber einen Antrag Lausenbergs, der den A- und S-Räten die politische Gewalt, das Kontrollrecht, Be- und Absetzungsrecht gegenüber der Exekutive überträgt und

völliges Ausschließen der bürgerlichen Regierungsmitglieder

verlangt, wird nach Prüfung der Mandate namentlich abgestimmt werden.

Nach der Mittagspause wird über die vorgelegten Anträge abgestimmt.

Ein Antrag der bürgerlichen Presse, ihr 4 Proz. Verzinsung ihres Anlagkapitals zu belassen, den Rest der Reichsstafte zu überweisen, wird dem Volkzugsrat überwiesen.

Angenommen wird ein Antrag auf Entwaffnung der Gegenrevolution, baldige Befreiung der Kriegsgefangenen, Uebertragung der gesetzgebenden und exekutiven Gewalt auf den Rat der Volksbeauftragten bis zur Nationalversammlung, Ueberwachung des Reichs- und preussischen Kabinetts durch den Zentralrat, Be- und Absetzungsrecht der Reichs- und Landesämter durch die Volksbeauftragten. Bei Berufung der Fachminister ist der Zentralrat zu hören. Angenommen wird weiter ein Antrag, daß dem Volkzugsrat die Ausrückung der A- und S-Räte vorzulegen ist.

Abgelehnt werden u. a. die Anträge auf Aufhebung des Grenzschutzes, ebenso ein Antrag, der befagt, daß die Tätigkeit der Volksbeauftragten auf Vernichtung der Macht der A- und S-Räte hinausläuft und der Gegenrevolution dient.

Der Kongreß tritt sodann in die Beratung der von den Soldaten gestellten Anträge ein.

Saase berichtet kurz über die Verhandlungen mit den Soldaten.

Roske, Beigeordneter zum Reichsmarineamt: Bei dem Marineamt besteht der Wunsch, so rasch wie möglich mit der Mannschafsenklaffung fortzufahren, soweit es sich nicht um solche Mannschaften handelt, die zur Bewachung des außerordentlich wertvollen Materials unentbehrlich sind. Durch den Verschuß beim Marineamt werden die Geschäfte in ungünstigster Weise verlangsamt. Dieser Anschluß soll nun noch um weitere elf Mitglieder vermehrt werden. (Hört, hört!)

Ein Marinemitglied erklärt: Die Offsektion ist mit dem 58er Anschluß keineswegs einverstanden. Eine Direktive haben wir bisher von ihm überhaupt noch nicht bekommen.

Nach kurzen Bemerkungen wird die Debatte geschlossen. Die von einer frei gebildeten Kommission beschlossene Fassung der Soldatenanträge, die im allgemeinen den ursprünglichen Anträgen entspricht, wird angenommen.

Ein Antrag, in den Garnisonen soll die Kommandogewalt in der Hand der örtlichen A- und S-Räte liegen, wird den Volksbeauftragten überwiesen.

Ein Antrag auf Verminderung des 58er Marineanschlusses wird nahezu einstimmig angenommen. Es folgt der

Bericht der Mandatsprüfungs-Kommission.

Die Kommission beantragt, 442 Mandate als gültig zu erklären, 72 zu kassieren. Die Versammlung beschließt, von den beantragten Mandaten sechs in die Kommission zurückzuweisen und zwei für gültig zu erklären.

Darauf wird die Weiterberatung auf Donnerstag 9 Uhr vertagt.

## Demonstration vor dem Abgeordnetenhaus.

Berlin, 18. Dezember. Die freitenden Berliner Former und Gewerkschaftler demonstrieren heute unter Mitführung roter Fahnen in einer Zahl von 80 000 Mann vor dem Abgeordnetenhaus. Sie entbanden eine Deputation zum Kongreß der A- und S-Räte.

Währenddessen hielt Liebknecht eine Ansprache, in welcher er dem Kongreß vorwarf, daß er die russische Revolution nicht bearbeitet habe. Volksbeauftragter Barth suchte die Arbeiter zur Besonnenheit zu mahnen. Es sei alles geschahen, um die Interessen der Arbeiterschaft zu wahren. Das Parlament der A- und S-Räte könne unmöglich alle Augenblicke seine Arbeiten unterbrechen, um die Wünsche der Abordnungen anzuhören. In einer weiteren Ansprache erklärte Barth, die

Regierung Ober-Scheidemann müsse hinweggesetzt werden. (Stürmische Unterbrechungen.)

Dann erschien die Deputation aus dem Kongreß und erklärte, dieser sei bereit, sie morgen zu empfangen. (Einzelnge Dravorufe.)



## Ein nationalliberaler Aufruf zum Eintritt in die Deutsche demokratische Partei.

D. P. K. Eine Anzahl nationalliberaler Zentralvorstandsmitglieder, die am Sonntag der letzten Sitzung des Zentralvorstandes beigewohnt haben, sowie eine Reihe sonstiger Führer der nationalliberalen Partei erlassen den nachstehenden Aufruf:

### An unsere Parteifreunde!

Das Deutsche Reich, für das unsere Großväter gelitten, unsere Väter gekämpft, wir selbst uns begeistert und unsere Söhne und Brüder opfermutig den Tod erlitten haben, ist zusammengebrochen. Wie für alle anderen, so hat auch für unsere Partei der Weltkrieg mit seinem erschütternden Ausgange neue Lebensbedingungen geschaffen. Nur auf dem tatsächlich gegebenen Boden der deutschen Republik und auf demokratischer Grundlage kann der Wiederaufbau des Vaterlandes ins Werk gesetzt werden. Es gilt, gesetzmäßige Zustände wieder herzustellen. Seht es weiter wie bisher, so sind Staatsbankrott und Hungersnot und in ihrem Gefolge Plünderung und Gewalttaten unausbleiblich.

Dies Unglück kann nur eine regierungsfähige Mehrheit in der bevorstehenden Nationalversammlung abwenden. Je mehr das deutsche Bürgerium in Parteien gespalten, umso schwerer ist dies zu erreichen. Viel zu lange schon hat die Parteizersplitterung im deutschen Volke gedauert, und zur Schwächung unserer Volkskraft beigetragen.

Deshalb sind wir dem Drängen zahlreicher Parteifreunde aus allen Ecken des Reiches nach einem festesten Zusammenschluß der freiheitlich gesinnten Kreise unseres Volkes gefolgt und haben uns mit anderen auf demokratischer Grundlage stehenden Organisationen unter Hintansetzung bisher bestehender Gegensätze zur Deutschen demokratischen Partei vereinigt.

Ausschlaggebend war für uns, daß in einem Staate der Volksherrschaft nur große Parteien den Willen ihrer Wähler verwirklichen können. Die Deutsche demokratische Partei hat mehr als jede bloße Fortsetzung der alten Parteien die Aussicht, die gewaltigen Scharen der frischen Wählerchichten der Frauen und der Jugend mit sich zu reißen, die ohne

Verständnis für alten Zwist mit offenem Sinn für neue Gedanken in das politische Leben hereinströmen. Wir trauen ihr zu, daß sie die große Partei ist, die, alle Schichten des Volkes umfassend, jede einseitige Klassenherrschaft verhindert.

Die Gesinnungen, die uns bisher geleitet haben, bleiben in der Deutschen demokratischen Partei in guter Gut. Die liberale Idee von dem besonderen Wert des einzelnen und seiner Seele und dem Aufstieg des Tüchtigen, der soziale Gedanke der Gerechtigkeit und des Schutzes des Schwächeren unter uns und die nationale Forderung der Einheit aller Deutschen und der Wahrung der Rechte des freien deutschen Volkes unter den anderen Völkern.

An alle unsere ehemaligen Parteifreunde im Lande richten wir die bringende Bitte und Mahnung, unserm Beispiel schnell zu folgen.

### Gilet tut not!

Die Wahlen zur Nationalversammlung stehen vielleicht eher bevor, als wir glauben.

Berlin, 15. Dezember 1918, abends.

Von den Unterschriften sind bemerkenswert: Belian, 1. Bürgermeister, Eilenburg. Dr. Volpert, M. d. R., Justizrat, Berlin. Dr. Böhm, M. d. R., Syndikus, Berlin. v. Bülow, Geh. Justizrat, Homburg v. d. S., M. d. R. Dumrath, M. d. R., Landrat, Wismar. L. Friedberg, M. d. R., Staatsminister a. D., Berlin-Charlottenburg. Grund, M. d. R., Stadtrat, Breslau. Juna, M. d. R., Justizrat, Leipzig. Keimath, Schriftsteller, Berlin, M. d. R. Niepmann, M. d. R., Geh. Justizrat, Charlottenburg. Piff, M. d. R., Rechtsanwalt, Berlin-Grünwald. Ludwig, Geh. Justizrat, Erfurt, M. d. R. Lucas, M. d. R., Geh. Kommerzienrat, Berlin. Lusenksy, Ministerialdirektor, M. d. R. Nizschke, Staatsminister, Dresden. Otto, Professor, Marburg a. S., M. d. R. Pehr, v. Nitzsch, Legationsrat, M. d. R. u. A., Berlin. Schiffer, Staatssekretär des Reichschatzamt, Berlin. Schmidhals, Rittergutspächter, Riemberg bei Obernigk. Prinz Heinrich zu Schönau-Carolath, M. d. R. u. S., Amtsh. Kröber, Landrat, Geh. Reg.-Rat, Kassel, M. d. R. Fritzel, Gymnasial-Direktor, M. d. R., Neuhaldensleben. Wachhorst de Wente, M. d. R. u. A., Hofbesitzer, Osnabrück.

## Aus Stadt und Kreis.

Waldenburg, 19. Dezember 1918.

### Der Kriegsauschuß für Konsumenteninteressen

(Ortsauschuß für Stadt und Kreis Waldenburg)

hielt in der Gorkauer Vierhalle eine Sitzung ab. Die Bildung eines Ernährungsauschußes innerhalb des Arbeiter- und Soldatenrates, der der bisherigen Leitung der Lebensmittelversorgung des Kreises beigeordnet ist und ohne dessen Zustimmung wichtige Entscheidungen nicht mehr getroffen werden dürfen, wird vom Kriegsauschuß als recht notwendig und wichtig begrüßt. Desgleichen erscheint auch die Gründung von Ortsauschußen, aus Vertretern der verschiedensten Berufsständen der Bevölkerung zusammengesetzt, als sehr zeitgemäß und werden beide Gründungen einer alten Forderung des Kriegsauschußes gerecht. Leider sind solche Ortsauschuße bisher nur vereinzelt ins Leben gerufen worden und wird der Ernährungsauschuß ersucht, auf die Durchführung einer solchen Gründung in allen Gemeinden, zum mindesten den größeren, zu bringen. Als Beirat in den Ernährungsauschuß wurde seitens des Kriegsauschußes der Vorsitzende, Telegraphenmechaniker Klose, gewählt.

Ueber die bisherige Tätigkeit des Ernährungsauschußes berichtete dessen Vorsitzender, Arbeitersekretär Grüttner. Die bisher geleistete Arbeit war eine umfangreiche und nicht leichte. Es galt zunächst, vollen Einblick und Aufklärung über die Nahrungsmittelversorgung des Kreises zu gewinnen. Der Bericht selbst deute sich im allgemeinen mit dem in der letzten Vollversammlung des A- und S-Rats erstatteten, weshalb hier nicht darauf eingegangen zu werden braucht. Eine Herabsetzung der Kartoffelwochenmenge ist wohl zu erwarten, doch erscheint es unzulässig, wenn die Stadt Waldenburg schon für diese Woche eigenmächtig eine Herabsetzung festsetzt. Bezüglich der Fleischversorgung gab Referent interessante Mitteilungen über den Umfang der Versorgung des Verbraucherkreises Waldenburg. Durch die Zurückbehaltung des früher an die Provinzialstelle abgelieferten Rohaltes darf in Zukunft mit öfterer Veranschlagung einer Woche weniger von Falg gerechnet werden. Da von jetzt ab auch die Knochen nicht mehr zur Ablieferung gelangen,

Gerhard von Ruden war jedoch nicht von der frohen Stimmung angeleitet. Er verzug sich mit seinem Schmerz und seiner Sorge um Eva in sein Arbeitszimmer.

Und da ließ sich Baron von Kamburg bei ihm melden.

Gerhard suchte zusammen. Er erhob sich und richtete sich straff auf. Kamburg kam ihm gerade recht. Es stand fest bei ihm, daß er diese Gelegenheit benutzen wollte, Kamburg den beachtlichsten Wink zu geben.

„Ich lasse bitten“, sagte er zum Diener Braun, der den Baron anmeldete.

Kamburg trat ein. Er war etwas blaß und erregt. Mit einer Verbeugung trat er näher.

„Berzählen Sie, Herr von Ruden, wenn ich vielleicht während in eine Arbeitsstunde falle. Allein es drängt mich, Ihnen eine Eröffnung zu machen, die ich nicht länger hinausschieben möchte. Wollen Sie die Gütigkeit haben, mich einige Minuten anzuhören?“

Gerhard neigte das Haupt und zeigte auf einen Sessel. Er allein wußte, was es ihm kostete, diesem Manne gegenüber seine Ruhe zu bewahren. Aber sein Gesicht war bleich und entschlossen.

„Bitte, nehmen Sie Platz, Baron. Was haben Sie mir zu sagen?“

Kamburg blieb stehen.

„Gestatten Sie mir, daß ich Ihnen meine Bitte stehend vortrage und daß ich ohne Umschweife auf mein Ziel losgehe.“

„Ich bitte darum.“

Kalt und schneidend kamen diese Worte über Gerhards Lippen. Aber Kamburg war zu erregt, um darauf zu achten. Er holte tief Atem.

„Ich gestatte mir, Ihnen zu sagen, Herr von Ruden, daß ich Ihr Fräulein Schwester liebe, seit ich sie in Berlin zuerst gesehen habe. Diese Liebe ist immer stärker geworden und — ich hoffe, daß meine Gefühle erwidert werden. Deshalb bin ich heute zu Ihnen gekommen, um Sie zu fragen, ob Sie mir erlauben wollen, mich um die Hand Ihrer Fräulein Schwester zu bewerben.“

Einen Augenblick herrschte atemlose Stille. Dann richtete sich Gerhard zu seiner schlanken, stolzen Höhe empor. Sein Gesicht erliefen kalt und versteinert. Und mit harter, scharfer Stimme sagte er kalt und schneidend:

„Nein, Baron Kamburg — das gestatte ich nicht.“

(Fortsetzung folgt.)

### Tageskalender.

20. Dezember.

1552: Katharina von Bora, Luthers Gattin, in Lorsch († 1499). 1795: \* der Geschichtsforscher Leopold von Ranke in Bielefeld († 1886). 1806: Sachsen wird unter Friedrich August I. als Königtum proklamiert. 1836: \* der Schriftsteller Ferdinand Freilich in Berlin.

nungslos, unerfüllte Liebe ist bitterer als der Tod. Gott schüße Dich davor.

Ich habe auf einem Dampfer, der am zweiten Januar in See geht, einen Platz für mich belegt und reise also an diesem Tage ab. Bis dahin bleibe ich in der kleinen Pension hier in Bremen, wo ich mein letztes Weihnachtsfest auf deutscher Erde verleben werde. Ich werde an Dich denken und für Dein Glück beten. Meine Gedanken werden unablässig in Villa Ruden sein — wo ich unsagbar glücklich, aber auch die schwersten Tage meines Lebens verbracht habe. Wenn ich von Dir die Nachrichten erhalten sollte, daß Eva Deine Braut geworden ist, dann werde ich mich so recht von Herzen freuen und Gottes Segen auf Euch herabfließen lassen.

Gern würde ich Dich noch einmal wiedersehen. Ich wäre nach Berlin gekommen, um Abschied von Dir zu nehmen, aber ich muß jetzt mit jedem Groschen rechnen, damit mein Geld bis Novopetka reicht. Vielleicht ist es Dir möglich, auf einen Tag hierher zu kommen, ehe ich abreise. Auf jeden Fall erwarte ich noch Nachrichten von Dir, nach Deiner Ankunft in Villa Ruden. Erzähle mir, wie Du dort alles findest. Du hast — es interessiert mich auch das Kleinste. In Gedanken bin ich immer noch dort. Doch nun genug. Lebe wohl und alles Glück mit Dir, mein lieber Hans.

Deine treue Schwester Freda.“

Dieser Brief hatte Hans schon von Berlin aus beantwortet und Freda mitgeteilt, daß er nicht vor der Reise nach Kronau siehe und vor der Entschcheidung seines Schicksals. Weiteres werde er ihr von Kronau schreiben. Es sei ihm ein schmerzlicher Gedanke, daß sie nach Indien gehen wolle, und er hoffe noch, sie davon zurückhalten zu können. Und als Hans von Waldenburg auf diesem ersten Abend in Villa Ruden in einem sehr eleganten Gastzimmer zur Ruhe ging, da las er Fredas Brief noch einmal durch und schüttelte bekümmert den Kopf.

Aus diesem Briefe spricht eine so seltsame Resignation, wie sie sonst in Fredas frischem, zielbewußtem Wesen gar nicht liegt. Ich fürchte, sie hat die Stellung hier nur aufgegeben, um den Stein des Anstoßes für mein Glück aus dem Wege zu räumen und das kann ich nicht zulassen. Recht ist es an mir, für Freda einzutreten, wie sie es so lange für mich tat. Sobald ich mit Eva im Klaren bin, sage ich ihr, wer Freda ist.

Und an Evas aufleuchtende, glückstrahlende Augen denkend, schlief er ein.

Am nächsten Morgen dukete es im ganzen Hause nach frischen Lamm und Weihnachtsbäckereien. Echte, rechte Weihnachtsstimmung lag über dem ganzen Erben. Viktor und Eva lachten ein Duett. Sie schmückten zusammen die große Weihnachtsstange, und Viktor trübte lauter übermütigen Unflug.

Wenn diese abwechselnd den einzelnen Gemeinden zum Verkauf überwiesen werden. Die Bemühungen, eine Erhöhung der Grundmenge an Zucker zu erlangen, werden fortgesetzt werden.

Aus der Mitte der Versammlung wurde dem Ernährungsausschuss und dessen rührigen Vorsitzenden Anerkennung gezollt. In der Besprechung des Referats wurde im Aufklärung über die große Spannung zwischen Erzeuger- und Verkaufspreis der Milch erörtert.

Als wünschenswert erachtet wurde eine strenge Kontrolle, daß die Weiterfütterung der Pensionsschweine über den festgesetzten Abschlagungsstermin hinaus im Interesse der Kartoffelversorgung nicht in zu großer Zahl genehmigt wird.

Weiter wurde ein Vorschlag der Hausfrauen nach baldiger Ueberweisung von Rohmaterial weitergegeben. Schnelle Hilfe ist dringend nötig.

Zur Sprache gebracht wurde wieder die Ueber-schreitung der Höchstpreise. Wird dagegen eingeschritten, so wird die Versorgung der Bevölkerung beeinträchtigt, deshalb erscheint es als das Beste, die Höchstpreise ganz aufzuheben, da sie doch nichts nützen.

Mit allem Nachdruck soll der Ernährungsausschuss dafür eintreten, daß der Kreis Waldenburg nicht weiter durch Kurgäste geschädigt wird. Es wird gefordert, daß nur wirklich Kranke auf Grund eines kreisärztlichen Attestes die Badeorte besuchen dürfen und der Besuch des Kreises durch Sommerfrischler unterbunden wird. Beschlossen wurde, dem Magistrat der Stadt den Vorsitzenden des Kriegsausschusses als Mitglied der Preisprüfungs-Kommission vorzuschlagen.

### Der Eisenbahn-Weihnachtsverkehr.

Bei der starken Beanspruchung der Eisenbahnen zur Truppenbeförderung und der in der Ausführung begriffenen Auslieferung eines großen Teiles der Lokomotiven und Wagen an Frankreich auf Grund des Waffenstillstandsvertrages, sowie mit Rücksicht auf die Erfordernisse des Güterverkehrs für die Lebensmittel- und Kohlenversorgung können — so schreibt die Eisenbahndirektion Breslau — in diesem Jahre zur Bewältigung des Weihnachtsverkehrs besondere Züge nicht abgelassen werden. Reisende, welche in den Fahrplannützigen Zügen nicht unterkommen, müssen zurückbleiben. Eine Beförderung in besonders abzulassenden Vor- und Nachzügen ist in diesem Jahre ausgeschlossen. Die bereits allgemein angeordneten Beschränkungen in der Ausgabe von Fahrkarten bleiben bestehen. Außerdem wird zur Vermeidung einer Ueberfüllung bei einzelnen Zügen der Fahrkartensverkauf eingeschränkt oder ganz geschlossen werden müssen. Die Gültigkeit der Fahrkarten wird während der Zeit vom 20. Dezember 1918 bis 4. Januar 1919 nur auf den Tag der Abfertigung beschränkt. Bahnfahrkarten werden in derselben Zeit überall da, wo es zur Freihaltung der Bahnstrecke notwendig erscheint, nicht ausgegeben. Bei der überaus schwieri-

gen Lage der Eisenbahnen und der drohenden Störung in der Lebensmittel- und Kohlenbeförderung bei starker einsetzendem Personenverkehr wird das Publikum vor der Ausführung aller nicht unbedingt notwendigen Reisen während der Weihnachtszeit in seinem eigenen Interesse eindringlich gewarnt.

\* Der hiesige Wahlverein der Deutschen Demokratischen Partei bittet uns, bekannt zu geben, daß in der am heutigen Donnerstag, abends 7 1/2 Uhr, in der „Gortauer Bierhalle“ stattfindenden Versammlung an Stelle des verhinderten Professors Dr. Wohlaue über das Thema „Revolution und Nationalversammlung“ Herr Pastor Möring aus Breslau sprechen wird, dem der Ruf eines glänzenden Redners vorausgeht. Wir machen alle der bürgerlichen Demokratie angehörenden Männer und Frauen auf diese wichtige Versammlung nochmals aufmerksam und weisen ferner darauf hin, daß nach den Vorträgen eine Aussprache stattfinden wird.

4. Weihnacht. Das Grundstück Töpferstraße 19 ist von Frau Kapellmeister Pohl in den Besitz des Fürsten von Pleß übergegangen. Als Kaufpreis werden 76 000 Mk. genannt.

\* Die Wählerlisten zur Nationalversammlung werden Ende dieses Monats fertig sein, da seit der Veröffentlichung des Wahlgesetzes für die Nationalversammlung ein voller Monat zur Verfügung stand. Schon am 1. Dezember hat Staatssekretär Krauß durch Mundschreiben alle Behörden auf die Möglichkeit der Vorverlegung des Wahltermins hingewiesen. Es sind auch schon eine ganze Reihe von Nachrichten eingelaufen, welche uns die Gewißheit geben, daß um den ersten Januar die Wählerlisten überall fertig sein werden, selbst in Berlin, wo die Verhältnisse am schwierigsten lagen. Der Zeitraum von einem Monat war aber infolge der Rückkehr der Truppen, der Umstellung der Wirtschaft, der großen Plünderung der Bevölkerung und der ungeheuren Erhöhung der Wählerzahl von 14 auf 40 Millionen unbedingt notwendig. Wäcker hätte sich die Arbeit nicht bewältigen lassen. Es ist auch Vorsorge dafür getroffen worden, daß die Truppen, welche erst im Jahre 1919 heimkehren, noch in die Wählerlisten eingetragen werden können.

\* Weihnachtsaufführung. An dieser Stelle sei nochmals auf die am Montag den 23. d. Mts. abends im Saale der „Herberge zur Heimat“ stattfindende Aufführung des weihnachtlichen Jugendstücks „Die Zwergenpost“ zum Besten des Waldenburger Jugendheims hingewiesen. Wer sich und der lieben Jugend eine genussreiche frohe Weihnachtsstimmung herbeizubringen möchte, besuche die Aufführung. Vorkauf für Sperrsitze und Saalplatz in Meißner Buchhandlung.

= Weihnachtsfeier. Der katholische Verein der weiblichen kaufmännischen Angestellten und Beamten-

nen hatte am Montag im Vereinssaale eine Feier, deren Grundgedanke „Weihnachten in Wort und Bild“ war. Im Mittelpunkt der Veranstaltung stand der Vortrag des Präses Oberkaplan Nonnaß über „Alte und moderne Meister“. Gedichte, Lieder und Bilder trugen zur Veranschaulichung und Illustration des Vortrags bei.

\* Stadt-Theater. In dieser Woche bleibt Freitag und Sonnabend das Theater infolge Vorbereitungen für die Feiertage geschlossen. — Am Sonntag den 22. Dezember findet eine Doppel-Vorstellung statt. Nachmittags 3 Uhr gelangt als Kinder-Vorstellung das mit Gesängen, Tänzen und Melodramen reich ausgestattete Weihnachtsmärchen „Die kleinen Eschen das Christkind suchen ging“ zur Aufführung. Am Abend wird unter Mitwirkung der gesamten Waldenburger Vergnügung die reizende Operette „Unter der blühenden Linde“ wiederholt. In Vorbereitung befinden sich: die Operetten-Revü „Kinder! Amüsiert Euch!“, das Volkstheater mit Gesang „Mein Leopold“ und das Lustspiel „Die spanische Fitege“.

# Weipstein. Kriegsunterstützungen. Die Verteilung weiterer Unterstützungen an die hilfsbedürftigen Personen und Familien, deren Versorger noch nicht zurückgekehrt sind, erfolgt Sonnabend den 21. Dezember, nachm. 3—4 Uhr, im Lesesaal der 3. Abteilung des Haus-Heinrich-Schachtes.

### Bücherchau.

Willkommen in der Heimat! Das ist gegenwärtig der allesbeherrschende Ruf aus Millionen von menschlichen Kehlen, und wehende Fahnen und festlicher Schmut sind die äußeren Zeichen dankbaren Gedankens. Freude und Jubel aber erwarten den tapferen Krieger in seinem Heim mit all den halb vergessenen und doch wieder so vertrauten großen und kleinen Dingen, die gleich guten und treuen Hausgeistern freundlich aus allen Ecken lugen und sich in das Herz des Heimgekehrten hineinlächeln. Und zu diesen guten und treuen Hausgeistern mit ihrem ewig jungen Gesicht und ihrem heiteren Gewande gehören auch die Regendorfer-Blätter. Gar manche frohe Stunde haben sie draußen nach schweren Gefahren und Mühen unserer verdienenden Feldgrauen gebracht. Diesen Grundgedanken wollen die Regendorfer-Blätter auch fernerhin unentwegt hochhalten. Sie fahren, wie die neuesten Nummern beweisen, fort, Kunst und Humor in zeitgemäßer Form zu pflegen.

### Marktpreis.

Freiburg, 17. Dezember. Geleglicher Höchstpreis Bro 100 kg weicher Weizen 32,00 Mk. Gelber Weizen 32,00 Mk. Roggen 30,00 Mk. Braun-Getreide 30,00 Mk. Futtergerste 30,00 Mk. Hafer 30,00 Mk. Kartoffeln 11,— Mk. Hen 20,— Mk. Rindfleisch 9,— Mk. Krummbrat 8,00 Mk. Erbsen — Mk. Bohnen — Mk. Butter 1 kg 7,80 Mk. Eier 1 Stück vom Produzenten 14,40 Mk., vom Wiederverkäufer 18,00 Mk.

# Gebirgs-Blüten.

## Unterhaltungs-Beiblatt zum „Waldenburger Wochenblatt“.

Nr. 296. Waldenburg, der 20. Dezember 1918. 35. XXXV.

### Der Schiffsalzweg.

Roman von Dr. Mitzner.  
Hildoband versehen.  
(30. Fortsetzung.)

Berhard suchte sein eigenes Reich zu vergessen in der Sorge um Eva. Es fiel ihm schwer auf's Herz, daß nun auch ihr Schiffsalz sich erfüllen würde. Das Weihnachtsfest war nahe herbeigekommen, und in wenigen Tagen würden Viktor und Stamborg erbartet.

Von Tag zu Tag hatte es Bernhard beschoben, Eva zu sagen, daß sie ihre Wünsche und Hoffnungen in Bezug auf Stamborg einbringen müsse. So oft er dazu ansetzte, krampte sich ihm das Herz zusammen. Er sah das schmerzliche Erbarbeiten in ihren Zügen, die heimliche Erbarkeit kam er sich vor, der blühenden Seiten vernichten sollte.

Einmal sagte er ihr, sie möge nicht so fest auf ein erbartetes Schiff rechnen, man könne doch nicht wissen, ob Stamborg nicht anderweitig mit dem Bergem engagiert sei. Da lächelte sie nur und schüttelte den Kopf.

„Das weiß man doch ganz genau, Bernhard, wenn man geliebt wird. Und er liebt mich, wie ich ihn liebe“, sagte sie.

Da schweig er.

Er mußte jetzt die Dinge gehen lassen. Aber er nahm sich vor, Stamborg zu beschreiben zu geben, daß er von ihm erbatete, daß er seine Schritte nicht beunruhige. Er wollte ihm anbieten, daß an eine Verbindung zwischen ihm und Eva nicht zu denken sei und daß es an ihm sei, sich zurückzuziehen. Als er diesen Entschluß gefaßt hatte, wurde er ruhiger. So war Eva am schmerzlossten von ihrem schönen Traum zu befreien.

Eva war nun eifrig bei den letzten Vorbereitungen, und da sich Bernhard beschließen konnte, better zu erscheinen, so wurde sie auch feinerhoben ruhiger. Am Sonntag vor dem heiligen Abend war in einem der großen Säle des Disrektionsgebäudes stets eine Besprechung für die Kinder der auf den Kronenwerten angestellten Beamten und Arbeiter. Dabei waren Eva, Bernhard und Frau von Stoba stets zugegen. So auch dieses Jahr.

Und die Feier betraf, wie immer, für alle Teile betrieblig.

„Freie mit Stamborg morgen abend stehen ihr ein. Bitte, sagen an Bahnhof. Viktor.“  
Evas Gesicht erhellte. Sie warf sich im Bernhard's Stimme und lief dann schnell hinaus — um sich umzusehen, wie sie sagte.

„Du wirst nicht auf die Füße in ihrem Zimmer auf den Stamborg und bring das Gesicht in den Händen.“

„Er kommt! Er kommt!“  
„So lang und lang es in ihrem Herzen. Am nächsten Tage traf Frau von Stoba die letzten Vorbereitungen für das Fest und den Empfang der beiden Offiziere. Eva trieb es unruhig im Saale hin und her. Und dieser Tag schien endlos lang für ihre Ungeduld.“

Zur rechten Zeit kamte Bernhard das Stutz nach dem Bahnhof, und schon Minuten nach fehen ihr hielt es mit den beiden Herren am Bahnhof der Villa Studen.

Und als Eva und Hans von Stamborg sich bann bei den Händen hielten, sich in die glückselig aufschreienden Augen schauten, da, konnten sie, daß auf ihren ihren Herzen die letzte Schwärze gefallen war, daß sie einander liebten mit der ersten, rechten Liebe, die auch in Not und Tod nicht voneinander läßt.

Stamborg beschloß nun bei sich nicht lange zu zögern, daß er sich Bewußtheit holte. Und als ehrlicher Mann wollte er zunächst zu Bernhard von Studen gehen, vor über ihre Hand zu vertuschen hatte, und ihm sagen, daß er Eva liebe und um die Erlaubnis bitte, sich um ihre Hand zu bewerben zu dürfen.

Er hatte von Freya aus Bremen Nachricht erhalten. Sie hatte ihm mitgeteilt, daß sie ihre Entlassung genommen habe, weil sie gemerzt habe, daß es Herrn von Studen unangenehm gewesen sei, ihr gegenüber gesellschaftliche Rücksichten nehmen zu müssen. In ihrem Briefe hatte es dann weiter geheißen:

„Du brauchst nun keinertlei Mühsal mehr auf mich zu nehmen. Ganz. So geht nach Stobahetta, um bei der Frau als Hofdame zu sein. So ist es auch für dich das Beste. Wenn du nicht willst, brauchst du kein Mühsal zu erfahren, daß Freya von Walden keine Schwägerin ist. Es steht bei dir, ob du es Eva sagen willst, wenn sie dir ihr Sammet gibt.“  
So warnte die Frau von Stamborg, daß sie es tut, nicht weil sie reich ist, sondern weil sie ein liebenswertes, edles Geschöpf ist, und weil du sie so von Bergen liebst. Und eine hoff-

## Deutschlands Verluste im Kriege.

In Ergänzung der bisherigen Mitteilung über die Höhe der deutschen Verluste im Weltkrieg teilen die „Vol. Parl. Nachrichten“ über die Gesamtverluste bis zum 30. November die folgenden „authentischen Zahlen“ mit:

1 600 000 Tote,  
203 000 Vermisste,  
618 000 Gefangene,  
4 064 000 Verwundete,  
6 485 000 Gesamtverlust.

Die Verluste der deutschen Offiziere. Nach amtlichen Feststellungen sind im Kriege 58 500 Offiziere gefallen. Die Zahl der verwundeten und erkrankten, erblindeten und siechen deutschen Offiziere übersteigt die Zahl von 200 000.

## An die weiblichen Angestellten

wendet sich die Deutsche demokratische Partei mit folgendem Flugblatte:

### Was bedeutet die sozialistische Republik?

Die sozialistische Republik bedeutet Klassenherrschaft. Sie wählt die Regierenden aus einer abgegrenzten Volksgruppe, sie behält einer bestimmten Schicht Macht und Einfluß vor. Damit nimmt sie auch die Möglichkeit zu wirtschaftlichem Aufstieg, die persönliche Tüchtigkeit verliert jeden Antriebe. Die Sozialdemokratie zielt auf Verstaatlichung aller Betriebe, d. h. in der Folge Ausschaltung Deutschlands vom internationalen Wettbewerb, Niedergang von Handel und Industrie an Stelle von Wiederaufbau und Gesundung.

### Was bedeutet die demokratische Republik?

Die demokratische Republik kennt nur Staatsbürger und Bürgerinnen verschiedener Verufe, sie vertritt keine Klasseninteressen. Sie erkennt jedem Tüchtigen das Recht zu, nach jedem Platz im Reiche zu streben, sie sichert dem Talent die Möglichkeit des Erfolges, gleichviel, ob sein Träger von unten oder oben herkommt, ob er ein Mann ist oder eine Frau. Sie will Deutschland seinen Platz auf dem Weltmarkt neu erobern und sichern, ohne zu verlernen, daß eine Anzahl von Betrieben zur Verstaatlichung reif ist. Sie erstrebt in erster Linie Wohlstand des Landes, d. h. Wohlstand des einzelnen Bürgers.

Die sozialistische Republik wird der Arbeiterin als Ziel dargestellt, als der einzige Weg zur Erfüllung ihrer Sonderforderungen, zur Wahrung ihrer Sonderinteressen.

Die demokratische Partei ist das Ziel aller Bürger und Bürgerinnen, aller berufstätigen Frauen, der Angestellten wie der Arbeiterinnen. Sie will jeder an ihrem Platz zu Aufstieg und Wohlstand verhelfen.

### Klare Entscheidung ist das Gebot der Stunde!

Angestellte Frauen, merkt wohl auf, daß ihr euch dabei auf die richtige Seite stellt. Euer Platz ist da, wo jede von euch als Bürgerin zu ihrem Recht kommt, wo man die besondere Art eurer Arbeit zu begreifen und zu werten versteht.

Bedenkt, daß zum ersten Male eure und eurer Kinder Zukunft in eure Hand gegeben ist.

Stützt die Partei, die allein die euch gemäße Regierungsform, die demokratische Republik, verwirklichen kann und will.

### Entscheidet euch für die Deutsche demokratische Partei!

Die Deutsche demokratische Partei sichert euch als Angestellten den gesetzlichen Ausbau des Angestelltenrechts, die Verbesserung der Versicherungsgeetze. Sie tritt für die Verkürzung der Arbeitszeit ein. Sie will euren Berufsorganisationen ein sicheres Recht schaffen.

Sie sichert euch als Frauen Gleichberechtigung mit euren männlichen Kollegen.

Angestellte Frauen, die Revolution hat den Frauen aller Parteien das Wahlrecht gegeben. Die Deutsche demokratische Partei will es ihnen befähigen und bewahren.

Die Sozialdemokratie weiß ihre Frauen politisch aufgestellt, gefestigt und geehrt hinter sich. Sie erhofft von der politischen Ungeschultheit der übrigen Wählerinnen Zersplitterung, Abfall vom Bürgertum und weitere Stärkung ihrer eigenen Reihen.

Angestellte Frauen, zeigt, daß die sozialdemokratische Rechnung falsch ist, daß ihr ebenso einig in Reiz und Glied zu stehen vermögt wie jene, daß ihr ebenso klar seht, wo die Erfüllung eurer Forderungen liegt.

Angestellte Frauen, wählt für die Deutsche demokratische Partei, auch um eurer Pflichten willen, der Pflichten gegen das Reich, dem ihr angehört.

Deutschland braucht euch! Der deutsche Volksstaat kann und darf nicht allein aus den Massen der Hausarbeiter und -arbeiterinnen neu aufgebaut werden, er bedarf einer starken und selbständig denkenden Mittelschicht von Männern und Frauen.

Jeder Staat muß zuletzt zugrunde gehen, der ein Tretrad ist, das seine Bürger nur bewegen, ohne sich auf seine Stufen erheben zu können.

Angestellte Frauen, bedenk, daß zum erstenmal Deutschlands Zukunft mit in eure Hand gegeben ist.

## Wählt und wählt für die Deutsche demokratische Partei.

## Deutsches Reich.

— Das bürgerliche Recht unverändert in Kraft. Diesfach wird angenommen, die durch die Revolution hervorgerufene veränderte Lage habe ohne weiteres auf wirtschaftlichem Gebiet eine Veränderung der privatrechtlichen Beziehungen zur Folge und bilde insbesondere allein schon einen rechtlichen Grund zur

Aufhebung von Lieferungsverträgen, die schon vor der Revolution abgeschlossen sind. Demgegenüber wird von dem Blatt der Volkswirtschaften darauf hingewiesen, daß das bürgerliche Recht unverändert in Kraft bleibt, soweit es nicht durch Verordnungen des Regierens oder von dieser ermächtigten amtlichen Stellen ausdrücklich aufgehoben oder abgeändert ist.

— Wie die Revolution vorbereitet wurde. — In einer Versammlung des A- und S.-Rates in Magdeburg erzählte der Führer der Unabhängigen, das Exekutivmitglied Vater:

„Uns ist diese Revolution nicht überraschend gekommen, seit dem 25. Januar d. J. haben wir den Umsturz systematisch vorbereitet. Die Arbeit war schwierig und gefährlich zugleich, wir haben sie mit vielen Jahren Zuchthaus und Gefängnis bezahlt. — Die Partei hatte eingeschätzt, daß die großen Streiks nicht zur Revolution führen, es mußten daher andere Wege beschritten werden. Die Arbeit hat gelohnt. Wir haben unsere Leute, die an die Front gingen, zur Fahnenflucht veranlaßt; die Fahnenflüchtigen haben wir organisiert, mit falschen Papieren ausgestattet, mit Geld und unterschristlosen Flugblättern versehen. Wir haben diese Leute nach allen Himmelsrichtungen, hauptsächlich wieder an die Front geschickt, damit sie die Frontsoldaten bearbeiten und die Front zermürben sollten. Diese haben die Soldaten bestimmt, überzulassen; und so hat sich der Zerfall allmählich, aber sicher vollzogen.“

— Eine unerhörte Herausforderung der Polen. Die polnische Regierung in Warschau hat die Beziehungen zum Deutschen Reiche abgebrochen und Wahlen zur polnischen Konstituante auch für die von Preußen beanspruchten Gebiete festgesetzt. Gegen diese Maßregel muß der schärfste Protest erhoben werden. Es ist Pflicht der deutschen Regierung, unverzüglich mit größtem Nachdruck das deutsche Recht an deutschem Land geltend zu machen. Die Wahlen zum polnischen Landtag, die für den 26. Januar ausgeschrieben sind, dürfen unter keinen Umständen in deutschen Gebieten stattfinden. Bisher hat die Reichsregierung sich leider zu energischen Schritten gegenüber den polnischen Frechheiten nicht aufraffen können. Jetzt ist es aber doch wohl wirklich so weit, daß man sagen muß: „Es hilft kein Mundspülen mehr, es muß gepöckelt werden.“ Sollte die Regierung sich trotzdem in der Erfüllung ihrer Pflicht faul zeigen, so würde es Aufgabe der Parteien sein, sie zu durchgreifenden Schritten zu zwingen. Die Deutsche demokratische Partei wird, das sind wir gewiß, es nicht an rückhaltloser Vertretung der deutschen Lebensinteressen fehlen lassen!

— Undeutsch-konservative Setze gegen Wilson. Auf das Stichwort „Deutschland ist ohnmächtig“ zieht der satirisch bekannte alldeutsch-konservative Graf Reventlow, der nicht einsehen will, daß er sich politisch unmöglich und völlig überflüssig gemacht hat, wiederum einen Leitartikel aus seiner schreibseligen Feder, und er rät, echt Reventlow, gerade darum jetzt gegen den Präsidenten Wilson tüchtig aufzukumpfen! — Wer hat denn Deutschland ohnmächtig gemacht, doch nur die Politiker von dem Schlage Reventlows, die uns in den Krieg mit Amerika hineingezogen, als wir einen ehrenvollen Weltfrieden haben konnten. Daß diese Leute es auch jetzt noch wagen, den Mund übervoll zu nehmen, um neues Unheil anzurichten, zeigt nur, daß sie in ihrer geistigen Verfassung durchaus Schicksalsgenossen von Liebknecht und Rosa Luxemburg sind, an deren Seite sie gehören.

— Der widerspenstige Großherzog. Der Großherzog Ernst Ludwig von Hessen ist der einzige, der bisher nicht dem Beispiele der übrigen Fürsten gefolgt und offiziell auf den Thron verzichtet hat. Nachdem inzwischen sein Schwager, Prinz Heinrich, seine aufsehenerregende Erklärung abgegeben hat, daß er sich auch weiterhin als Mitglied des Hauses Hohenzollern betrachte und den Kaiser als Oberhaupt derselben, sind dem Darmstädter A- und S.-Rat allerlei Bedenken gekommen. Man vermutet, daß der Schwager des ermordeten Jaren angesichts seiner guten Beziehungen zu verschiedenen ausländischen Höfen. Rücksicht habe, zur Leitung des geplanten neuen Rheinbundes berufen zu werden. In einer Versammlung des A- und S.-Rates wurde daher mit Entschiedenheit die offizielle Abdankung des Großherzogs verlangt mit dem Hinzufügen, daß für einen konspirierenden Großherzog in Hessen jetzt kein Platz mehr sei. Entweder solle er fliehen, oder müsse er interniert werden, wenn er nicht abdankte.

— Die Flaschenpölerin als Kultusminister. In Braunschweig hat der Minister für Kultus und Unterricht sein Amt niedergelegt und ist, wie die „Germania“ meldet, nach längerer Haft im Schloß jetzt von der Regierung, die ganz in den Händen der Unabhängigen liegt, freigelassen. Als „Volkswirtschaftler für Volksbildung“ waltet, wie die „Kreuzzeitung“ berichtet, eine Frau Pappauer. Ihre Vorbildung besteht, soviel man weiß, darin, daß sie die unteren Klassen der Volksschule bis zur dritten Klasse besucht hat, die sie im 14. Lebensjahre erreichte, und daß sie mit Flaschenpölen in einem größeren Saalbau und mit Zeitungsanstrichen beschäftigt war. Sie hält täglich Sprechstunden im Ministerium und hat bereits die Oberrealschulkommission, den Vertreter der Technischen Hochschule und die Präsidenten des Konstituentiums empfangen.

— Gefährliche Apanagen. Die neue Regierung von Mecklenburg-Schwerin hat beschlossen, daß die aus Landesmitteln bisher gezahlten Apanagen und Wittümer für die Angehörigen des bisher großherzoglichen Hauses nicht mehr zur Auszahlung gelangen sollen. Darunter befindet sich auch die Gesamtsumme von 191 000 Mark, welche bisher an die Frau Großherzogin-Mutter Anafassa, die Mutter der früheren deutschen Kronprinzessin, zur Auszahlung

gelangte. Zu den weiteren Leidtragenden gehört auch der bekannte Hofkammersekretär Herzog Adolf Friedrich von Mecklenburg, der 40 000 Mk. an Apanage, sein Bruder, der Herzog Johann Albrecht, der frühere Herzogregent von Braunschweig, und der Vorkämpfer der deutschen Kolonialgesellschaft und Mitbegründer der Deutschen Vaterlandspartei, der 75 000 Mk. verliert. Mit 186 000 Mk. fällt die Großherzogin Marie, mit 103 640 Mk. der Herzog Paul Friedrich, mit 40 000 Mk. der Herzog Heinrich zu Mecklenburg, mit ebensoviel der vielgenannte Herzog Heinrich Berwin und mit 20 000 Mk. die Herzogin Maria Antoinette, jedoch der mecklenburgische Staat auf diese Weise den Betrag von 695 640 Mark erspart.

— Die Ablieferung des Eisenbahnmaterials. Bei der Übernahme der von uns abzuliefernden Lokomotiven geht die Entente peinlich genau vor. Maschinen, die nicht völlig intakt sind, werden nicht angenommen. Die Ablieferung erfolgt Kasseweise. Es müssen vom 17. bis 26. Dezember 1100 Lokomotiven, vom 27. Dezember bis 6. Januar 1700 Lokomotiven und vom 6. bis 16. Januar weitere 1700 Lokomotiven zur Ablieferung gelangen. Für den Fall, daß diese Bedingungen nicht erfüllt werden, ist als Strafe die Abgabe von weiteren 500 Lokomotiven vorgesehen.

## Letzte Telegramme.

### Stabilisierung des Übergangszustandes.

Berlin, 19. Dezember. Der „Vorwärts“ schreibt: Der Kongress der A- und S.-Räte hat seine Macht ausgedehnt, indem er einen Antrag mit gewaltiger Mehrheit zum Beschluß erhob, bis zur endgültigen Regelung durch die Nationalversammlung die gesamte gesetzgebende und vollziehende Gewalt der Reichsleitung zu übertragen. Dieser Beschluß ist deshalb von so großer Wichtigkeit, weil er geeignet ist, den Übergangszustand zu stabilisieren und weil er die Nationalversammlung als die Instanz anerkennt, die berufen ist, die Regierungsgewalt endgültig zu ordnen. Freilich plant Spartakus für heute noch einen Haufen größten Skandals. Liebknecht soll gestern vor dem Abgeordnetenhause erklärt haben, es sei Zeit, mit dem ganzen Unfug des Rätekongresses ein Ende zu machen. Es ist beabsichtigt, heute die Arbeiter aus den Betrieben herauszuholen, um gegen die Nationalversammlung und gegen den Kongress zu demonstrieren. Aber denkende Arbeiter werden unter diesem Publikum nicht zu finden sein.

### Liebknechts Drohungen.

Berlin, 19. Dezember. Laut „Berliner Tageblatt“ sagte Liebknecht in einer Ansprache an die etwa zwei bis drei Tausend zählenden Demonstranten vor dem Rätekongress, die sozialistische Revolution in Deutschland habe noch nicht begonnen. Sie läßt sich erst, und nur die Arbeiterklasse wäre es, die sie ausführen würde.

### Die deutsche Botschaft in Spanien.

Berlin, 19. Dezember. Die spanische Regierung hat dem Auswärtigen Amt mitgeteilt, daß Botschafter Prinz Ratibor, Legationssekretär von Stohrer, Militärattache Marine-Intendanturrat Grimm nicht mehr personae gratas seien. Prinz Ratibor und die gesamten Mitglieder der deutschen Botschaft werden demnach ihre Rückreise nach Deutschland antreten. Als Geschäftsträger verbleibt der erste Sekretär der Botschaft, Botschaftsrat Graf Bassow, in Madrid.

## Letzte Lokal-Nachrichten.

\* Personalnachricht. Herr Oberlehrer Böttin vom hiesigen Lyzeum erhielt einen Ruf als Oberlehrer an die städtische Oberrealschule zu Oppeln und wird ihm Ostern 1919 Folge leisten.

□ Die Knabenhandfertigkeitschule des Arbeiterwohlvereins veranstaltete am Mittwoch in ihren Arbeitsräumen an der Löperstraße hier selbst wieder eine Ausstellung, verbunden mit Verkauf ihrer mannigfachen Erzeugnisse. Letztere waren überaus reichhaltig und legten Zeugnis ab von der Sorgfalt der an der Schule tätigen Lehrkräfte wie dem Eifer und der Schaffensfreudigkeit der Schüler, deren Zahl z. B. auf 62 gestiegen ist. Einige der unterweisenden Handwerksmeister sind bereits über 25 Jahre an der Anstalt tätig, deren Leitung in den erprobten Händen des Direktors Reich liegt. Derselbe unterrichtet im Zeichnen und Papparbeiten. Alle die ausgefertigten Tischler-, Drechsler-, Korbmacher-, Holzbildhauer- und Schnitzarbeiten, sowie Korb- und Papparbeiten zeigten ein sauberes, zum Teil künstlerisches Aussehen und fanden raschen Absatz. Die Arbeits- und Lageräume sind hell und luftig. Sie sind von der k. k. Generalverwaltung kostenlos zur Verfügung gestellt; die Verwaltung hat auch die Lieferung der benötigten Materialien übernommen.

lo. Gottesberg, Weihnachtsfeier. Der unter Leitung der Frau Lehrer Jonas stehende katholische Kinderhort veranstaltete für seine Zöglinge eine wohlgelungene Weihnachtsfeier, bestehend aus Liedern und Gedichtvorträgen, der Aufführung eines Weihnachtsspiels und einer Verlosung.

### Wettervorausage für den 21. Dezember:

Veränderlich, windig, fälf, auch Regen oder Schnee.

Druck u. Verlag: Ferdinand Dornel's Erben (Gesellschaftsleitung: D. Dietrich). — Verantwortlich für die Schriftleitung: D. M. n. h., für Redakteur und Inserate: G. Anders, sämtlich in Waldenburg.

## Bekanntmachung.

Zur Versorgung der heimkehrenden Krieger mit Oberkleidung ist zwar der Entlassungsstruppenteil verpflichtet, doch stehen dem hiesigen Kommunalverbande für Fälle besonderer Bedürftigkeit 800 Dreifache Anzüge (Hose und Zoppe) und 130 Mäntel zur Verfügung. Entlassene Krieger, die dringend bürgerliche Oberkleidung benötigen, wollen sich unter Vorlage ihrer Militärpapiere an den Amtsvorsteher ihres Wohnortes wenden, der ihnen nähere Auskunft erteilen wird.

Waldenburg, den 19. Dezember 1918.  
Der Landrat.

## Höchstpreise betreffend.

In dem Inferral des Magistrats in Nr. 293 betr. „Höchstpreise“ muß es in der vierten Zeile bei Weizenmehl nicht „28“, sondern „27 Pf.“ für 500 Gramm heißen.

Waldenburg, den 19. Dezember 1918.  
Der Magistrat.

Für die Lebensmittelabteilung wird zum sofortigen Antritt eine in der

## Buchführung bewanderte Kraft

gesucht. Bewerbungen mit Gehaltsansprüchen sofort erbeten an  
Magistrat, Abteilung VIII.

## Arbeiterinnen

zum sofortigen Antritt gesucht.  
Meldungen können im Zimmer 16 im Rathaus erfolgen.  
Waldenburg, den 19. Dezember 1918.

Der Magistrat.

## Gemeinde und Gut Ober Waldenburg.

Auf den Abschnitt Nr. 6 der Petroleumtarife kann für den Monat Dezember 1918 1 Liter Petroleum und eine Kerze bei Herrn Kaufmann Asch hier selbst entnommen werden.  
Ober Waldenburg, 18. 12. 1918. Gemeindevorsteher.

## Ober Waldenburg.

Freitag den 20. Dezember 1918, vormittags 9 Uhr, findet im Saale des Gasthauses „zum Prinz Carl“ hier, Chausseestr. 17, eine Versteigerung von größeren Kästen an den Meistbietenden statt.  
Ober Waldenburg, 19. 12. 18. Amtsvorsteher.

## Ober Waldenburg.

Die Herren Hausbesitzer oder deren Stellvertreter werden hierdurch ersucht, die neuen Brot-, Fleisch- und Zuckerkarten Freitag den 20. Dezember 1918, nachmittags von 5-6 Uhr, im hiesigen Lebensmittelamt abzuholen.  
Ober Waldenburg, 18. 12. 18. Gemeindevorsteher.

## Seitendorf.

Die revidierte Gemeindefassen-Rechnung pro 1917 ist durch die Gemeindeverordneten-Versammlung am 18. Dezember d. Js. begehrt bzw. festgestellt worden.  
Gemäß § 20 ad 2 bis 6 und Ziffer III Litt. C Nr. 9 der Anweisung zur Ausführung der Landgemeindevorordnung vom 3. Juli 1891 liegt die oben erwähnte Rechnung im hiesigen Gemeindebüro während der Dienststunden zur Einsicht der Gemeindeglieder in der Zeit vom

20. Dezember 1918 bis 3. Januar 1919  
öffentlich aus, was hierdurch bekannt gemacht wird.  
Seitendorf, 19. 12. 1918. Der Gemeinde-Vorsteher.

## Die Bescherungen in unserem Altersheim

finden statt:  
Freitag den 20. Dezember 1918, nachmittags 4 1/2 Uhr,  
für die Spielschule,  
Montag den 23. Dezember 1918, nachm. Punkt 4 Uhr,  
für die Siechen.

Wir laden hierzu unsere Mitglieder und Gönner freundlichst ein.

Der Vorstand des Vaterländ. Frauen-Vereins.

## Wieder eröffnet:

Naum. Privat-Schule von Gotth. Wilh. Jakob,  
Waldenburg Schl., Marktplatz 18 L.

## Für die kalte Jahreszeit

empfehlen wir unsere alkoholfreien

## = Heissgetränke =

mit Rum oder Glühpunsch-Aroma usw.,  
in anerkannt vorzüglicher Qualität.

Gesetzl. geprüft u. genehmigt. — Gesetzl. geprüft u. genehmigt.  
Preis: 1/4 Fl. 4,00, 3/4 Fl. 3,00, 1/2 Fl. 2,20 Mk.

Selter- und Limonaden-Fabrik G. m. b. H.,  
Waldenburg i. Schl., Mühlenstr. Nr. 36.  
Fernsprecher Nr. 333. — — Fernsprecher Nr. 333.

## Abchriften, Steuerbücher, Inventuren, Bilanzen, Bücherordnen, auch auswärts.

Jakob, Waldenburg Schl., Marktplatz 18 L.

## Goldene Damenuhr, Briefmarken-

Uhr, Doppeldedel, und nette sammlung zu kaufen gesucht.  
zu verkaufen ab 5 Uhr nachm. bei Offerten unter V. R. an die Schneider, Schanhorststr. 1, pt. Geschäftsstelle dieses Blattes.



## Echt Pontifex-Likör,

bis 1894 „Deutscher Benedictiner“ genannt.

Erstklassige, weltbekannte deutsche Spezialität.

Zu haben in allen besseren Delikateß-, Weinhandlungen und Restaurants.

Alleinige Fabrikanten:

Deutsche Liqueur-Fabrik  
Friedrich & Comp.,  
Waldenburg in Schlesien.

## Wählerlisten

zur verfassunggebenden deutschen National-Versammlung  
hält vorrätig

Verlag des „Waldenburger Wochenblattes“.

Für Kriegsverletzte!  
Fertigmachen von  
Holzpantoffeln!

Hölzer hierzu liefert in jeder gewünschten Größe  
Glogauer Holzwarenfabrik,  
Glogau, Hohenzollernstraße.  
Muster stets gern zu Diensten.  
Eine größere, gut erhaltene  
Laterna magica mit  
34 Bildern zu verkaufen beim  
Fleischermeister Küßler,  
Neu Salzbrunn 5a.

## Krautabfälle

geben preiswert ab  
Gustav Seeliger  
G. m. b. H.

2 Schneidergejellen  
sucht bald A. Muschner,  
Ober Waldenburg, Chausseestr. 1.

## Kräftige Arbeiterinnen

für das Brennhaus,  
mehrere Schalen-Überformerinnen

für die Dreherei,  
werden sofort eingestellt.

Carl Krister,  
Porzellanfabrik  
Waldenburg i. Schl.

## Ein Lehrmädchen

für seine Damenschneiderei gesucht.  
Paula Boehm,  
Damenschneidermeisterin,  
Cochiusstraße 1, II.

## Dienstmädchen,

nicht unter 17 Jahren, zum 2. Januar gesucht. Haushalt 3 Personen. Gute Verpflegung.  
Zu erfragen in der Geschäftsstelle dieses Blattes.

Ein ordentl., fleißiges Dienstmädchen, nicht unter 16 Jahren, kann sich per 1. Januar melden bei  
Kriebel,  
Waldenburg, Cochiusstr. 8, I

Saubere Bedienung Stundenweise für einzelnen Herrn gesucht. Wo? sagt die Geschäftsstelle dieses Blattes.

Ein moderner Laden  
mit Wohnung und großen Kellern Diem 1919 zu vermieten. Wo? sagt die Geschäftsst. d. Bl.  
5-6-Zimmer-Wohnung  
für bald oder 1. Juli zu mieten gesucht. Gest. Offerten unter M. S. in die Geschäftsstelle dieses Blattes.

Orient-Theater  
Freiburgerstraße Nr. 5

Heute Donnerstag  
letzter Tag!  
Das neueste Münchener  
Kunstfilmwerk:

Wir gingen  
einen

## schweren Pfad

Großes Drama in 4 Akten.  
Fesselnde Handlung!

Ab Freitag  
ein selten spannendes  
Drama:

## Opfer um Opfer

mit  
dem beliebten Darsteller  
Carl Beckersachs.

Sowie das Lustspiel:

## Emmahu, der Schrecken Afrikas.

In der Hauptrolle:

## Arnold Rieck,

der beste und  
beliebteste Komiker Berlin.



Albertstraße,  
Telephon Nr. 332.

Mur noch Donnerstag:  
Der abwechslungsreiche  
Spielplan!

## Waldemar Psilander

im Liebesroman  
in 3 Akten:

## Der ewige Rausch.

Reizvolle Handlung.

## Ossi Oswald

im Lustspiel  
in 3 Akten:

## Das Mädel vom Ballet

Großer Lacherfolg!

Nur erste Berliner  
Bühnenkünstler!  
Detektiv-Abenteuer in  
3 Akten:

## Die Drei van Hells.

Voller Spannung!

Freitag:

## Stuart Webbs.

## Stadtheater Waldenburg

(Hotel „Goldenes Schwert“).

Sonntag den 22. Dezember:  
Doppel-Vorstellung!

Nachm. 3 Uhr:  
Kinder-Vorstellung!  
Kleine Preise!

Wielein Clathen das  
Christkind luchen ging.  
Dramatisches Weihnachtsmärchen  
mit Gesang, Tanz und Melodramen in 7 Bildern.

Abends 7 1/2 Uhr:  
Operetten-Abend!

Unter Mitwirkung der gesamten  
Waldenburger Berg-Kapelle!

## Unter der blühenden Linde

Operette  
in 3 Akten von Leo Kasper und  
Ralph Tesnar.  
Musik von Friedrich Sellert.